Richard Cobden.

Ein Vortrag, gehalten im Berliner Handwerkerverein

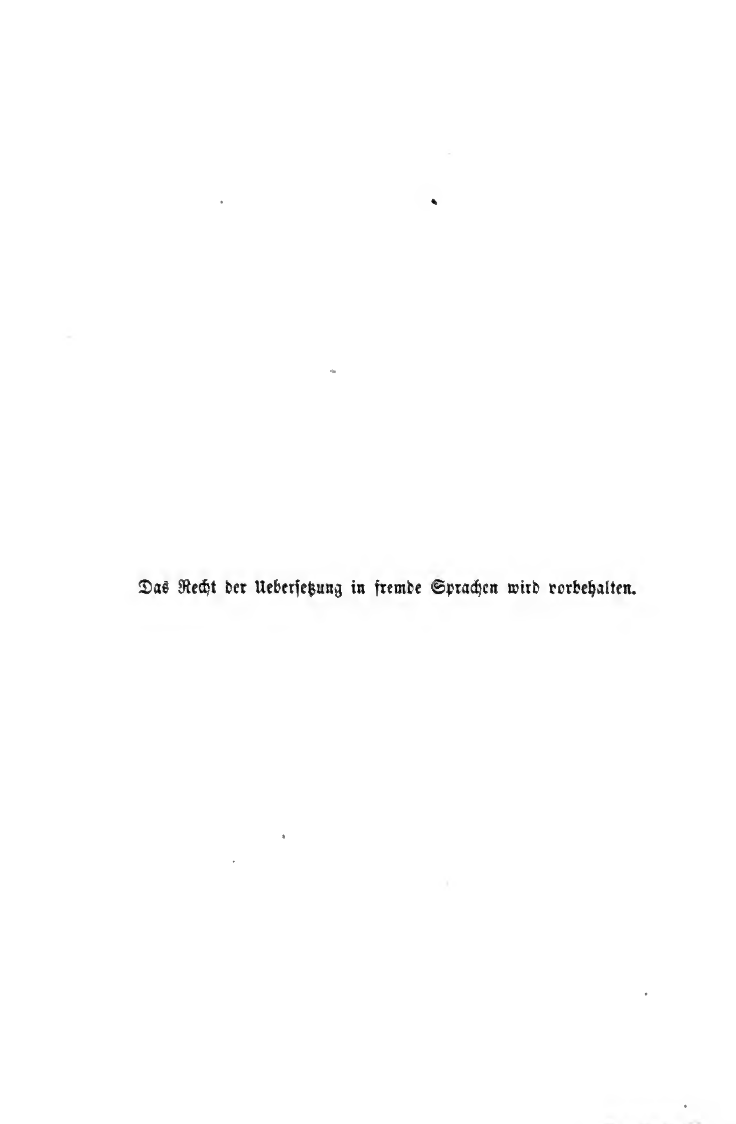
von

Franz von Holtzendorff.

Zweite Auflage.

Berlin, 1869.

C. G. Lüderitz'sche Verlagsbuchhandlung.
A. Charisius.



Wenige Männer haben sich durch Wort, Schrift und That so große Verdienste um die arbeitende Klasse erworben, wie Richard Cobden. Sein Leben gehört zunächst England, sein Beispiel aber der ganzen gesitteten Welt. An ihm lernen wir, was persönliche Tüchtigkeit, feste Ausdauer, Reinheit der Sitten, uneigennütziges Wollen erstreben soll und erreichen kann. Seine Größe war nicht das Geschenk des Glückes, nicht die Gabe günstiger Zufälligkeiten, sondern die Frucht eigener Arbeit.

Richard Cobden war von armen Eltern am 3. Juni 1804 in dem Meierhause zu Dunford, nicht weit von Midhurst in der englischen Grafschaft Sussex geboren. Seine Bildung bewegte sich Anfangs in dem engen Kreise, welcher durch die Lebensumstände der unteren Gesellschaftsklassen dem Unterrichte gezogen wird. Eine veränderte Umgebung erweiterte indessen bald das Anschauungsgebiet des jungen Mannes, nachdem er in London eine Stellung als Buchführer in dem Handlungsgeschäfte eines Verwandten übernommen hatte. Während Andere durch die Reizungen der großen Weltstadt zur Genußsucht aufgestachelt werden, erwachte in ihm der Trieb, sich selbst die Mittel höherer Geistesentwickelung zugänglich zu machen. Den Mahnungen seines Geschäftsherrn entgegen, welcher der grauen Theorie und dem Studium abhold war, bemächtigte er sich richtig wählend des Inhalts aller guten Bücher, deren er habhaft werden konnte. Er las eifrig, was in Beziehung stand zu seinem Berufe und ihn von dem festen Grunde seiner täglichen Wirksam-

keit zu höherer Erkenntniß emporheben konnte. Volkswirtschaft und Geschichte lagen ihm am nächsten, und Adam Smith ward der erwählte Lehrer, dessen Wissenschaft er sich zumeist anzueignen suchte. Was er sich so in der Stille der Mußestunden, über den Voranschlag seiner Erziehung hinauseilend, aus Büchern erworben, belebte sich weiterhin durch die auf Reisen dargebotene Gelegenheit zur Beobachtuug, wuchs mit der Neigung, das Erlernte anzuwenden und an den Thatsachen zu prüfen. Als Handlungsreisender besuchte der junge Cobden den Continent, sogar Aegypten. Er verstand es, nicht nur mit Nutzen für seinen Auftraggeber, sondern auch mit höchstem geistigen Gewinn für sich selbst zu reisen, sich selbst jenen Anschauungsunterricht zu ertheilen, den man ehemals nicht nur zur Vollendung der einem Edelmann zu gewährenden Erziehung, sondern auch zur Ausbildung eines tüchtigen Handwerkers für nothwendig hielt. Wanderjahre waren Cobden's beste Lehrjahre. Was der Mehrzahl heut zu Tage nur als ein Vergnügen der Ortsveränderung und als Erholung Bedeutung zu haben scheint, war für ihn eine Schule geistiger Freiheit. Cobden erwies an seiner eigenen Person, was planmäßiges Lesen und zweckmäßig benutztes Reisen in heutiger Zeit für die umfassende Ausbildung eines von Natur begabten Geistes zu thun vermögen, wenn ein zur Selbsthülfe entschlossenes Bildungsbedürfniß daran geht, das abgebrochene oder verkümmerte Werk der Volksschule zu ergänzen. Cobden lernte auf seinen bescheidenen Geschäftsreisen mehr, als die meisten Staatsmänner auf diplomatischen Missionen. Er reifte selbst zum Staatsmann heran.

Nachdem er den angebornen Bauerjungen vollkommen abgebäutet und an berechtigtem Selbstvertrauen hinreichend gewonnen, gelang es ihm, in Manchester in Verbindung mit eini-

gen anderen jüngeren Geschäftsgenossen eine Kattundruckerei zu begründen. Die Mittel zur Ausführung seines Unternehmens, im Betrage von etwa 3000 Rthlr. Gold, erhielt er als Vorschuß auf sein Ehrlichkeit strahlendes Gesicht von einem halb unbekannten Manne, der der jugendlichen, auf Reisen erprobten Einsicht vertraute. Im Jahre 1830 ging die Uebersiedelung nach der großen Fabrikstadt, dem Hauptsitze englischer Baumwollenindustrie, von Statten. In Mitten einer regen, sogar gewaltigen Concurrenz, gelang es Cobden in kurzer Zeit, seine neue Geschäftsanlage, insbesondere durch eine verbesserte Erzeugungsweise und durch eine aufmerksame Beobachtung der im Auslande besonders begehrten Muster, zur Blüthe emporzuheben. Sein Einkommen ward glänzend.

Die Lebensgeschichte der Mehrzahl solcher, denen „es glückt" oder „gut geht", pflegt von einem solchen Punkte ab fortlaufend nur noch eine Familiengeschichte zu sein, ohne anderes Interesse, als dasjenige, welches der Geistliche in einer Leichenrede unter den nächsten Angehörigen hervorzurufen vermag. Anders bei Cobden. Sein eigenes Wohlergehen schuf nicht die Selbstgefälligkeit des Behagens, sondern das lebendige Pflichtgefühl gegen das Uebelergehen Anderer, gegen die Mißstände des öffentlichen Lebens. Sein Blick lenkte sich auf die Zustände der Gemeinde und Staatsverwaltung. Bescheiden wie er war, begann er, ohne seinen Namen zu nennen, die Mitarbeiterschaft an einem zu Manchester erscheinenden Lokalblatte. Kaum würde er sich genannt haben, wenn nicht der Werth seiner schriftstellerischen Leistungen aufmerksame Beobachter angeregt hätte, den Namenlosen zu entdecken.

Eine erste, selbständige Schrift unter dem Titel: „England, Irland und Amerika" bekämpfte 1835 die Politik Lord Palmerston's. Ein Jahr später wendete er sich erfolgreich gegen

die damals allgemein verbreitete Russenfurcht. Unter dem Eindrucke, den die Zerschmetterung des polnischen Aufstandes durch den Kaiser Nikolaus hinterlassen hatte, war durch eine Klasse englischer Politiker, deren Führerschaft Urquhart erlangte, der Glaube genährt worden, daß die Tage der abendländischen Gesittung gezählt und durch einen neuen Einbruch östlicher Barbaren, wie zu Zeiten der Völkerwanderung, bedroht seien. Cobden setzte das Thörichte einer solchen Annahme klar auseinander. Er vergleicht zwei der hervorragendsten Russischen Großen, Potemkin und den blutigen Suwaroff mit den beiden, um die Erfindung und Verbesserung der Dampfmaschine verdienten, Engländern Watt und Arkwright. Ihnen, so meinte er, und nicht den Heldenthaten Wellington's und Nelson's verdanke England die Riesengröße seines Welthandels und das Wachsthum seines Wohlstandes, der alles, was man jemals von den Handelsstaaten älterer Zeiten, von Tyrus, Carthago und Venedig wisse, weit hinter sich zurücklasse.

In diesem kleineren Vorpostendienst der Tagespresse bereitete sich Cobden zur Heerführerschaft in dem großen Kampfe vor, welcher bald darauf gegen die englischen Kornzölle geführt wurde. In der Erwähnung desselben berühren wir eine der wichtigsten Epochen in der inneren Entwickelungsgeschichte des englischen Staatswesens, welche gleichzeitig die Glanzperiode in Cobden's Leben darstellt.

Um das Jahr 1838 waren die inneren Zustände Englands der allertraurigsten Art, die Getreidepreise in Folge wiederholt schlechter Ernten von ihrem Durchschnittsstande beinahe auf's doppelte emporgeschnellt; die Zufuhren billigen Getreides von außen her gehemmt durch Schutzzölle, welche sich die Partei der Tories im Wege der Gesetzgebung namentlich seit 1815 zu verschaffen gewußt hatte. Trotz der Reformbill, welche 1832 den

freisinnigeren Whigs eine Anzahl von Wahlstimmen verschafft hatte, befand sich das Parlament vorwiegend unter dem Einfluß des großen ländlichen Grundbesitzes, der an der Aufrechterhaltung hoher Kornpreise und der künstlichen Vertheuerung des Brodes ein ebenso starkes als einträgliches Sonderinteresse hatte. Zu der Theuerung der Getreidepreise kam zu jener Zeit eine der in gewisser Regelmäßigkeit von Amerika ausgehenden Handelskrisen, veranlaßt durch übermäßige und unüberlegte Zufuhr europäischer Industrieerzeugnisse. Die Preise gingen plötzlich und ganz unerwartet zurück, zahlreiche Zahlungseinstellnngen traten ein, die Fabriken von Lancashire kamen in Stillstand, die Umgegend von Manchester bedeckte sich mit beschäftigungslosen Arbeitern. Eine schreckliche Theuerung der Lebensmittel schloß ihr verderbliches Bündniß mit dem Arbeitsmangel der unteren Klasse. Das waren die Zustände, unter denen der Kampf gegen den Fortbestand der Kornzölle eröffnet ward; ein Kampf, der noch heute wegen der Mittel, mit denen er geführt wurde, und wegen seines Verlaufes die größte Aufmerksamkeit aller derer verdient, denen daran gelegen ist, ein tieferes Verständniß der staatlichen Bewegungsgesetze zu gewinnen.

Schon im Jahre 1836 hatte sich eine Anti-Korn-Gesetz-Gesellschaft in London gebildet. Nach Jahr und Tag entstand ein ähnlicher Verein in Manchester, aus welchem 1838 der „Bund der Korngesetzgegner" (Anti-Corn-Law-League) hervorging, dessen Name von Cobden herrühren soll. In einem öffentlichen Vortrage hatte er, die englischen Tories schildernd, auf den Hansebund hingewiesen, dessen vereinigte bürgerliche Kraft den Fürsten Privilegien abgetrotzt und die Freiheit des Seehandels in den nordischen Meeren entrissen hatte. Dieser Hinweis zündete. Man erlangte einen „Bund" aller einzelnen Vereine, zur gemeinsamen Verfolgung des gleichen Zieles. Und

in der That gebührt Cobden das unbestrittene Verdienst, die bis dahin vereinzelten und in Vereinzelung schwachen Bestrebungen unter einer oberen Leitung centralisirt zu haben.

Man begriff damals in England, daß im Parlament und vom Parlamente allein eine Abhülfe des Nothstandes nicht zu erwarten war. Anträge, welche eine Herabsetzung der Kornzölle bewirken sollten, waren zwar dann und wann von einzelnen Mitgliedern gestellt, immer indeß mit überwältigender Mehrheit zurückgewiesen, sogar geradezu verhöhnt worden. Daß man nunmehr in Manchester einen besonderen Weg einschlug, um sich zu helfen, darf als ein Zeichen hoher staatsmännischer Einsicht noch gegenwärtig Anerkennung beanspruchen. In Ländern mit einer Volksvertretung bilden sich nämlich erfahrungsmäßig sehr oft zwei schädliche Irrthümer heraus. Der eine besteht darin, daß man glaubt, eine Verbesserung bestehender Mängel sei lediglich Sache der gewählten Volksvertreter, diesen müsse alles überlassen bleiben und das Volk thue seine Schuldigkeit, wenn es bei den Wahlen seine Meinung ausspreche und sich im Uebrigen der Antheilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten enthalte. Ganz im Gegentheil zeigte sich gerade in England, dessen parlamentarische Einrichtungen durch Jahrhunderte hindurch bewährt sind, daß alle großen und heilsamen Verbesserungen selten vom Parlamente allein, fast immer unter der entscheidenden Bewegung des unmittelbar wirkenden, seiner Ziele bewußten Volkswillens durchgesetzt wurden. Ohne die Regsamkeit des Volkes würde sicherlich die Reformbill niemals durchgesetzt worden sein, denn Parlamente können niemals den Volkswillen selbst ersetzen, sondern nur dessen Darstellung, Führerschaft und Anregung vermitteln. Der zweite häufig wiederkehrende Irrthum ist der, zu glauben, daß sich diejenige Klasse, welche sich von dem Drucke bestehender Miß-

bräuche am schwersten betroffen fühlt, eines für ihre Zwecke wirksamen Wahlgesetzes versichern müsse, um dadurch ein äußerliches Uebergewicht über die politischen Gegner zu erlangen und ihr Interesse jedesmal widerspruchslos durchsetzen zu können. Aus dieser Vorstellung erzeugt sich nämlich nothwendiger Weise ein Rückschlag, der darin besteht, daß sich die Gesellschaft, enger denn je, nach Sonderinteressen gruppirt und die Einheit des staatlichen Gesammtberufs aus dem Bewußtsein der Menge entschwindet. Zu Cobden's Zeiten, gegen das Jahr 1840, waren es die englischen Chartisten, welche das allgemeine gleiche Wahlrecht zunächst erringen wollten, um alsdann mittelst dieser Waffe ihre weiteren Forderungen desto sicherer durchsetzen zu können.

Zwischen diesen beiden Klippen mit sicherer Hand zu steuern, war keine leichte Aufgabe. Einerseits galt es den Volksgeist in Bewegung zu setzen, um auf die Anhänger der Kornzölle im Parlament einen energischen Druck auszuüben; andererseits kam es darauf an, in Mitten der Bewegung die unteren Klassen von Uebertreibungen und Ausschreitungen fernzuhalten, vor jener Ungeduld zu bewahren, die bei einem äußeren Nothstande nur zu erklärlich ist, aber der Beharrlichkeit in politischen Bestrebungen so häufig Abbruch thut.

In jenem denkwürdigen Zeitabschnitt, welcher den Kampf gegen die englischen Kornzölle einfaßt und einen siebenjährigen Krieg (von 1838 bis 1845) der staatsmännischen Einsicht gegen eigennützige Vorurtheile in allen seinen Wechselfällen veranschaulicht, ragen zwei Erscheinungen besonders deutlich hervor: die Bedeutung des verfassungsmäßigen Vereinsrechtes in England und die Macht einer sittlich starken, in ihrer Führerschaft anerkannten Persönlichkeit. Die Thätigkeit der Massen

und das Gewicht Cobden's, die Anzahl und die Individualität verbündeten sich zu gemeinsamem Handeln.

Großartig waren die in Bewegung gesetzten Mittel ihrem äußeren Umfange nach. Der „Bund" zur Abschaffung der Kornzölle verbreitete sich nach und nach über ganz England. Die jährlichen Beiträge der Mitglieder erreichten eine Höhe von 90,000 Thalern, die Gesammtausgaben des Vereins Ein und eine halbe Million. Das Organ des Vereins, der „Bund", circulirte in Hunderttausenden von Abdrücken. Gegen zwei Millionen Exemplare kleinerer Abhandlungen wurden verkauft und vertheilt, um die öffentliche Meinung zu gewinnen, Preise ausgeschrieben für die besten Aufsätze über die Nothwendigkeit der erstrebten Reform. Im Verlaufe weniger Jahre wurden 30,000 Briefe vom Vorstande des Bundes empfangen, die zehnfache Anzahl abgesendet. Noch viel thatkräftiger bemächtigte sich der von Cobden geleitete Bund der im Vereinswesen dargebotenen Mittel der Belehrung. Reisende Apostel durchzogen im Auftrage und auf Kosten des Vereins das Land, um die Lehre des Freihandels zu predigen und die Fragen zu erläutern, deren Entscheidung erstrebt wurde. Aus dem Rechenschaftsberichte, welchen der Bund 1845 für die zwei vorangegangenen Jahre abstattete, ergiebt sich, daß man innerhalb dieses Zeitraumes 150 Versammlungen in Wahlflecken, 50 in anderen Orten abgehalten hatte. Zu einer früheren Zeit war eines der größten Theater Londons gemiethet worden, um darin den arbeitenden Klassen unentgeltliche Vorträge über die aus dem Schutzzoll auf Getreide erwachsenden Nachtheile zu halten. Eine zum Besten des Vereins aus freiwilligen Geschenken errichtete Verkaufshalle ergab einen Ertrag von nahezu 250,000 Thalern. Selbst unscheinbare Mittel wurden nicht verschmäht, wenn sie auch nur den geringsten Erfolg versprachen. Indem man be-

griff, daß es zuweilen nützlich sein könnte, die Formen der Belehrung zu verändern, und den verschiedenen Neigungen der Menschen anzupassen, stiftete man in größeren Räumlichkeiten der Städte sogenannte Theeabende, an denen sich ganze Familien, Männer und Frauen an kleinen Tischen versammelten, um die Belehrung zu empfangen, welche die vom Verein bezeichneten Redner ertheilten. Der berühmte Nationalöconom Bastiat erkannte an, daß das Interesse der Frauen an allgemein menschlichen Fragen nicht ganz außer Acht gelassen werden dürfe. Was man in großen Versammlungen der Parlamentswahlen von der wirthschaftlich politischen Seite besprach, das zeigte man an jenen englischen Theeabenden der Arbeiterfamilie in seiner menschlichen Bedeutung. Umtost von dieser Brandung der Geister, bezeichnete Cobden den Weg zum Hafen, einem Leuchtthurm vergleichbar, der auf demFelsengrunde wissenschaftlicher und sittlicher Ueberzeugung aufgebaut ist. Sein Leuchtfeuer war unauslöschlich. Es sei beispielsweise erwähnt, daß er während jener Periode der angespanntesten Kraft in vierzig Tagen 35 Volksversammlungen an ebenso viel veschiedenen Tagen abhielt und in ihnen, häufig allein, stundenlang im Freien seine Lehre verkündete. Dem Anfangs beschränkteren Gesichtspunkte, welcher die Schutzzölle zwar in Beziehung auf Getreide zu Gunsten der arbeitenden Klasse beseitigen, hinsichtlich der Erzeugnisse der Industrie indessen beibehalten zu sehen wünschte, trat Cobden mit Entschiedenheit entgegen. Er forderte den Freihandel im weitesten Umfange. Gerade hierdurch erlangte sein Streben jene höhere Weihe, welche auf die Gemüther der Masse erhebend einwirkte, und den Gegnern den Vorwurf abschnitt, daß man nur zum Vortheile der arbeitenden Klasse einseitig eine Veränderung herbeiführen wolle, bei welcher der

Grundbesitz verliere, die städtische Industrie aber unbetheiligt bleibe..

Auf diesem Wege gelang es, den großen Grundbesitz nach und nach in die Rolle desjenigen zu versetzen, der unrechtmäßig erworbenes Gut mit Gewalt oder List zu vertheidigen sucht. Zwei Gründe waren es vorzugsweise, mit denen der englische Landadel die Nothwendigkeit hoher Getreidepreise und der Kornschutzzölle vertheidigte. Zunächst berief er sich auf den voraussichtlich drohenden Ruin der englischen Landwirthschaft, die bei höheren Arbeitslöhnen als in anderen europäischen Ländern billige Getridepreise nicht ertragen könne. Sodann behauptete man, namentlich im Oberhause, daß das Interesse der englischen Landwirthschaft völlig gleichbedeutend sei mit dem Gesammtwohl des englischen Staatswesens: eine Behauptung, die in ähnlicher Weise überall wiederkehrt, wo es sich darum handelt, Privilegien und Vorrechte zu vertheidigen. Sobald die Privilegirten überführt werden, daß sie auf Kosten anderer Staatsbürger Vortheile genießen, taucht auch der Einwand auf, daß dies zum Vortheil und im Namen des Staates geschehe. Die Anmaßung der englischen Grundbesitzer ging so weit, zu fordern, daß diejenigen Arbeiter, welche billigeres Brod zu erlangen wünschten, nach anderen Weltgegenden auswandern möchten.

So verderblichem Eigennutze gegenüber war der Zorn und die Entrüstung wohl berechtigt. In feuriger und hinreißender Rede geißelte Cobden solche Einwendungen vor dem gesammten Volke. Einmal sprach er:

> „Was bedeutet der Schutzzoll auf Brod? Eine künstlich erzeugte Hungersnoth. Gewiß wundert Ihr Euch, daß die Gesetzgebung dieses Landes kein anderes Ziel verfolgt, als die Herbeiführung der unerträglichsten Hun-

gersnoth. Und doch handelt es sich gerade darum. Geht nur hin — wie ich Euch gesagt habe, an die Schranken des Hauses der Lords und der Gemeinen, und Ihr werdet hören, daß der Grundton aller ihrer Reden nur der ist: Unsere Zinsen und Grundrente! hohe Grundrente! Rente! Rente! — Was soll denn dies heißen? Seht da, die Prachtexemplare der großen Grundherren; würdige Herren allerdings und stattlich anzuschauen auf den bequemen Sesseln des Herrenhauses! aber wenig hervorragend über die Fläche des gewöhnlichsten Verstandes und, soweit ich sehen kann — ebenso wenig über die Mittelmäßigkeit in Charakter und Kenntnissen. — Aber sie sitzen nun doch einmal da. Wer sind sie denn? Geadelte Getreide- und Fleischhändler, die zu theueren Preisen verkaufen wollen."

Solche Angriffe gehörten in den Reden Cobden's allerdings zu den Ausnahmen. Continentale Strafgesetze würden darin das Verbrechen der Erregung von Haß oder der Gefährdung des Friedens durch Aufreizung der Staatsangehörigen erblicken. In England zeigte sich sehr bald, daß gerade solche Sprache zum Vortheile der Angegriffenen selbst ausschlug. In der Regel sprach Cobden ruhig, klar, gemäßigt, in strenger Aufeinanderfolge seiner Darlegung überzeugend, schonungsvoll für Gegner, ohne Berechnung des Beifalls.

Auch diese Gabe war für ihn das Werk mühsamer Selbsterziehung und langsamer Uebung. Als er zuerst öffentlich sprach, befiel ihn so große Befangenheit, daß er stecken blieb. Was ihn stärkte und ihm Befähigung zur Rede gleichsam auf künstlichem Wege lieh, war die Sicherheit, mit der er die Grundsätze der Volkswirthschaftslehre zu handhaben und darzulegen verstand. Anschaulichkeit war sein höchstes Ziel in der Sprache.

Er überzeugte, indem er mit Sicherheit rechnete. Nach seinen Aufstellungen steigerten sich durch die Kornzölle bei schlechter Ernte der Preis des Brodes um 40 Procent. Bei einem Einkommen von wöchentlich 3 Thlr. 10 Sgr. habe, so zeigte er, der Arbeiter für den Unterhalt der Seinigen den fünften Theil für Brod aufzuwenden, während der reiche Mann von seinem Einkommen nur Pfennige als Procente entrichte.

Erprobt und gerüstet trat Cobden 1841 in das Unterhaus, als Vertreter von Stockport. Damals war das Whigministerium gefallen, und nach einer Parlamentsauflösung Peel an die Spitze der Geschäfte getreten. Da die Tories eine Mehrheit von sieben und sechzig Stimmen erlangt hatten, war geringe Aussicht vorhanden, mit der Abschaffung der Kornzölle durchzudringen. Cobden und nächst ihm sein Freund Bright verfochten ihre Sache nichtsdestoweniger inner- und außerhalb des Parlaments. Sir Robert Peel selbst, ein an Fähigkeiten und Charakter ungemein hochstehender Staatsmann, gehörte zu den eifrigen Vertheidigern der vermeintlichen Interessen der Grundbesitzer. Als sein Sekretär Drummond 1843 an seiner Stelle durch einen Wahnsinnigen erschossen worden war, ging Sir Robert Peel sogar so weit, den gegen ihn beabsichtigten Mord seinem Gegner Cobden zuzuschreiben, eine Beschuldigung, welche er späterhin feierlich zurücknahm und welche es erklärlich macht, daß politische Mordanfälle auch von niedrig denkenden Menschen jedesmal einer Oppositionspartei schlechthin und im Ganzen aufgebürdet zu werden pflegen.

Die Entscheidung des hartnäckig zwischen Cobden und seinen Gegnern geführten Kampfes wurde vorzugsweise durch drei Umstände herbeigeführt. Zuerst durch die vom Bunde der Korngesetzgegner unternommene Aufklärung der ländlichen Arbeiter, in deren Kreise die Bewegung nach und nach hinein-

getragen wurde. Cobden selbst nahm häufig die Gelegenheit wahr, die sich an Markttagen darbot, und hielt alsdann den zahlreich versammelten Landbewohnern und Bauern ihre wahren Interessen vor, deren Uebereinstimmung mit denjenigen der städtischen Arbeiter er nachwies. Der Erfolg dieser Bemühungen bestand darin, daß die grundbesitzende Klasse um ihren gesellschaftlichen Einfluß auf die ländliche Arbeiterklasse um so mehr besorgt ward, als eine Widerlegung der Freihandelslehre mindestens für England nicht zu erbringen war. Ein zweiter Umstand von großer Wichtigkeit war die von dem Bund der Korngesetzgegner bewerkstelligte Vermehrung der ländlichen Wählerstimmen. Da das Wahlrecht damals in England an einen verhältnißmäßig hohen Census geknüpft, und die Zahl der kleineren selbständigen Grundbesitzer überhaupt nur gering ist, verfiel man auf den Gedanken, mit den Geldmitteln des Bundes größeren Grundbesitz zu erwerben, diesen zu zertheilen und an die Gegner der Korngesetze zum Kostenpreise unter billigen Bedingungen zu verkaufen. Auf diese Weise eroberte man in der That einzelne Stimmen im Parlament. Ueberhaupt hatten die Gegner der Korngesetze bei allen Wahlen seit 1840, ohne Rücksicht auf das politische Programm, solchen Männern ihre Stimmen zugewendet, die sich zur Abstimmung gegen die Korngesetze ihren Wählern gegenüber ausdrücklich verpflichtet hatten. Auf diese Weise hatte sich im Parlament eine Partei der Freihandelsinteressenten unter der Bezeichnung der Manchester-Leute herausgebildet, als deren Führer Cobden und Bright anerkannt waren. Auch diese letztere Bewegung erfüllte die Grundaristokratie mit Besorgniß und machte sie geneigt, in der Frage der Kornzölle nachzugeben. Der letzte Umstand endlich, der zu einer entscheidenden Wendung beitrug, war die schlechte Ernte, welche im Jahre 1845 die Preise noch-

mals in eine bedenkliche Höhe trieb und die Zufuhr billigen Getreides aus dem Auslande dringend wünschenswerth erscheinen ließ.

Sir Robert Peel beantragte 1845 selbst die von Cobden bisher verfochtene Reform. Die Arbeiter erhielten billiges Brod. Der Führer der Tories erkannte im Parlament an, daß dieser entscheidende Schritt in der wirthschaftlichen Entwickelung Englands vor allen Dingen Cobden zu danken sei. Und in der That, das Land hatte allen Grund, dies gelten zu lassen. Selten sind wissenschaftliche Voraussagungen und Vorausberechnungen so glänzend durch die späteren Thatsachen bestätigt worden, wie die Lehren, welche Cobden an die Abschaffung der Korngesetze geknüpft hatte. Neben dem gesteigerten Wohlbefinden des städtischen Arbeiters, hob sich die englische Landwirthschaft zu höherer Zeugungskraft empor. Der grundbesitzende Adel verlor nicht nur nichts an äußeren Gütern, sondern er gewann an moralischem Ansehn, nachdem er von dem Verdachte gereinigt worden war, daß er aus der Bedürftigkeit und dem Hunger der unteren Volksschichten Vortheil zu ziehen suche. Cobden's Bemühungen hatten somit zur Hebung der englischen Aristokratie beigetragen, welche glücklicherweise nach jahrelanger Befangenheit in engen Vorurtheilen in einem entscheidenden Augenblicke eingesehen hatte, daß das Festhalten der Irrthümer, um das Lob der Consequenz zu verdienen, zu den schwersten Sünden der Machthaber gehört und daß rechtzeitige Nachgiebigkeit gegen den vernünftigen und festen Willen des Volkes keine Schwäche, sondern im Gegentheil eine Quelle moralischer Macht über andere Menschen ist.

Die Geschichte der Volksbewegung gegen die Kornzölle war reich an Lehren nicht nur für die englische Aristokratie, sondern auch für das Volk in seiner Gesammtheit. Es war daraus zu

lernen, wie zur friedlichen Erreichung staatlicher Verbesserungen das Vereins- und Versammlungsrecht gebraucht werden muß. Es zeigte sich, was ein Verein vermag, der seine Zwecke richtig begrenzt, seine Mittel planmäßig benutzt, die richtige Leitung wählt, seinen Mitgliedern bestimmte Pflichten, Lasten und Opfer auferlegt, sich nicht blos des Meinungsausdruckes unter seinen eigenen Angehörigen befleißigt, sondern vor allen Dingen darauf bedacht ist, auf die Gleichgültigen außerhalb seines Kreises und auf die Ueberzeugungen politischer Gegner handelnd und bestimmend einzuwirken. Durch diese Erkenntniß unterschied sich der Bund der englischen Korngegner vorzugsweise von den bisher so erfolglosen Clubs der Franzosen, welche unter den Angehörigen einer und derselben Partei politische Theorien und Abstraktionen erörterten, sich in ihrem eigenen Kreise zuweilen „einer an Einstimmigkeit grenzenden Majorität" erfreuen, auf den Gang der Staatsangelegenheiten hingegen ohne Einfluß bleiben.

Schon einmal habe ich auf den Einfluß der einzelnen Personen hingewiesen, wenn es darauf ankommt, der Volksbewegung ihre Ziele stets gegenwärtig zu erhalten. Die größten und schwerfälligsten Schiffe bedürfen der kleinen Magnetnadel in höherem Maße, als der Nachen, der sich längs des Ufers bewegt. Die Hunderttausende, welche in England an den Bestrebungen gegen die Korngesetze thätig Theil genommen hatten, waren sich dieser Wahrheit bewußt; in Mitten des Erfolges, zu dem so viele beigetragen, vergaß man nicht einen Augenblick, was man Richard Cobden schuldete. Ein Nationalgeschenk von 480,000 Thalern Gold war die Anerkennung seines Volkes. Sein Geburtshaus wurde zudem für ihn angekauft. Dies großartige Zeugniß der Dankbarkeit, welches in der neueren Geschichte ohne Beispiel ist, war gleich ehrenvoll für das Englische Volk, wie für Cobden. Nur falsche Bescheidenheit oder

ein mangelhaft entwickelter Sinn für das staatliche Leben kann solche Zeugnisse bemängeln oder gar zurückweisen wollen. Ein solcher Vorgang hat eine höhere moralische Bedeutung, als die steinernen Triumphbogen, welche die Aufregung des Augenblicks oder die Schmeichelei der Günstlinge siegreichen Feldherren bei ihrer Heimkehr errichtete. Cobden selbst hatte eine solche Anerkennung, wie sie ihm die englische Nation darbrachte, weder erwartet noch gehofft, aber sowohl wegen des erreichten Erfolges, als auch wegen der Aufopferung seiner eigenen Glücksgüter verdient. Um den Kampf gegen die Korngesetze mit Dahingabe seiner ganzen Person führen zu können, hatte er sich aus jenem blühenden Geschäft, das er zu Manchester begründet, zurückgezogen und ein glänzendes Jahreseinkommen in Stich gelassen. Die persönlichen Opfer, welche Cobden der von ihm vertretenen Sache gebracht hatte, veranschlagte man allgemein auf eine Summe von etwa 200,000 Thalern.

Cobden war auf der Höhe seines Ruhmes angelangt. Nach so großen Anstrengungen und Aufregungen, wie sie der glücklich beendete Kampf nothwendigerweise mit sich gebracht hat, durfte er sich die Erholung des Reisens gönnen. Wie in seiner Jugend, trachtete er auch im reiferen Alter darnach, die Verhältnisse fremder Völker kennen zu lernen. Sein Blick wendete sich jetzt mit Vorliebe den völkerrechtlichen Beziehungen der Europäischen Staaten zu. Die Ereignisse des Jahres 1848 ließen ihn deutlich erkennen, welche Störungen in der friedlichen Entwickelung der continentalen Länder fernerhin zu besorgen sein würden. Mit Lebendigkeit erfaßte er daher den Gedanken, ein Grundgesetz des allgemeinen Friedens für Europa anzubahnen. In diesem Sinne betheiligte er sich an den Friedenscongressen zu Brüssel und Paris. Einsichtig und klar entwickelte er ferner in einer Parlamentsrede vom Jahre 1849, daß in jedem neu ab-

zuschließenden Vertrag eine Clausel aufzunehmen sei, der zu Folge die Entscheidung entstehender Streitigkeiten über die Auslegung einer Vertragsbestimmung an ein Schiedsgericht verwiesen werden sollte.

Diese Bestrebungen Cobden's wurzelten in einem warmen und edlen Gefühl für die Zukunft der Menschheit, außerdem aber in der Erkenntniß jener zahllosen Unterbrechungen, welche die Entfaltung freierer Cultur durch die Kriegführungen der neueren Zeit erfahren hat. Schon in den Bestrebungen gegen die Kornzölle war diese gleichsam kosmopolitische Richtung in Cobden's Geist hervorgetreten. Er war sich dessen bewußt, daß durch das alte Merkantilsystem, welches dem edlen Metalle den freien Umlauf zu wehren und die Welt mit Zollschranken abzusperren suchte, die Ehrsucht und Eroberungsgelüste der Despoten in die Neigungen der Völker verpflanzt wurden. Freihandel und gegenseitiger Austausch der Arbeitserzeugnisse unter den Nationen bedeutete in seinen Augen die Steigerung wechselseitigen Wohlwollens durch die Erkenntniß, daß je nach den nationalen Anlagen der Völker, nach der geographischen Beschaffenheit der Länder, nach den Eigenthümlichkeiten des Bodens gewisse große Weltgesetze der geistigen und materiellen Arbeitstheilung anzuerkennen sind, daß der freie Handel als Grundsatz den gegenseitigen Austausch der Leistungen zu vermitteln und dadurch die Achtung vor dem besonderen Culturberufe anderer Nationen auf dem Gebiete des materiellen Lebens zu erhöhen habe. Andern Engländern mag der Freihandel in einseitiger Auffassung nichts anderes bedeutet haben, als das vortheilhafteste Mittel, der überlegenen Industrie Englands die Märkte der Welt zu erschließen. Cobden erhob sich über einen so beschränkten Standpunkt durch ein feines und ausgebildetes Gerechtigkeitsgefühl.

Der Idealismus, welcher an den ewigen Frieden glaubt

und die Kriege nur als eine traurige Verirrung der Menschen betrachtet, ist häufig lächerlich gemacht worden. Auch Cobden mußte sich gefallen lassen, daß man seiner spottete und daß man ihm die Zugehörigkeit der mit den Friedensfreunden verbrüderten Manchesterpartei vorwarf. Nicht ganz ohne Unrecht tadelt man die wirthschaftliche Schule, welche diesen Namen trägt. Viele unter denjenigen, welche diesen Namen bekennen, haben kein Verständniß für die ideale Seite des staatlichen Lebens, dessen Werth sich für sie häufig darauf beschränkt, daß die Bedingungen des Gelderwerbes für den Einzelnen völlig frei gestellt werden sollen und der Einzelne nicht nur — was ganz richtig ist, der freien Concurrenz preisgegeben, sondern auch der Ausbeutung durch das Gesammtinteresse wirthschaftlich organisirter oder in sich selbst zusammenhängender Klassen völlig schutzlos überliefert werde. Diese Lehre, welche auf dem öconomischen Gebiete den reinen Naturzustand herstellen will im Vertrauen darauf, daß sich alle Kräfte von selbst und ohne Zuthun des Staates in ein rechtlich und sittlich angemessenes Verhältniß setzen werden, war schon nach ihrem Entstehen der Zielpunkt mannigfacher Angriffe, und auch Cobden ist deswegen häufig getadelt worden.

Zuzugeben ist allerdings, daß die einseitige Hervorhebung der Geldinteressen vielfach die Gesinnungen des Eigennutzes und des Materialismus nährte; daß sich hinter dem Rufe, welcher den Staat in Unthätigkeit setzen wollte durch die Annahme eines nackten Rechtsbegriffes, die Neigung verbarg, das jeweilige gesellschaftliche Uebergewicht des großen Kapitals in England über die arbeitende Klasse noch mehr zu stärken.

Um aber gerecht zu sein, darf man bei der Würdigung dieser sogenannten Manchesterleute zweierlei nicht vergessen. Ihre Lehre war das natürliche und wohlthätige Gegengewicht

gegen die Verirrungen der französischen Socialisten, die den Staat in alles hineinziehen, durch ihn alle Besitzverhältnisse gewaltsam regeln wollten. Nächstdem erkannten jene Männer zuerst die Wichtigkeit der wirthschaftlichen Selbständigkeit der Massen für die Entwickelung der politischen Freiheit. Die natürliche Freiheit des Erwerbes war in ihren Augen die Basis aller höheren geistigen Entwickelung.

Gerade diese Wahrheiten verkündete Cobden mit unermüdlichem Eifer. Er hatte gezeigt, daß er den Gelderwerb nicht obenan stellte, wenn es geistigen Gütern galt. Neben die Freiheit des wirthschaftlichen Erwerbes, und über dieselbe setzte er die menschlich schwerste Pflicht: das Erworbene nicht dem Genusse, sondern dem Wohle Anderer, den höchsten sittlichen Gütern unterzuordnen. Nicht der Materialismus, sondern der Idealismus war für ihn das Ziel der wirthschaftlichen Freiheit. Den Gelderwerb, der nur dem Eigennutze, dem äußeren Wohlleben und der Aufspeicherung des Gewinnes zustrebte, verachtete er. Oftmals sprach er aus:

„Nicht das Geld verdient Achtung, sondern der edle Gebrauch, den man davon macht."

Solche Auffassungen waren es, von denen aus er die kriegerische Cabinetspolitik und die Einmischungsgelüste in die Angelegenheiten fremder Nationen bekämpfte. Uebrigens war er weit davon entfernt, einen Vertheidigungskrieg der Angegriffenen zu verdammen. Im Gegentheil sprach er wiederholentlich im Parlamente seine Bereitwilligkeit aus, jede irgendwie denkbare Summe zu bewilligen für den Fall, daß England angegriffen werden sollte.

Thöricht war hingegen in seinen Augen die plötzliche Invasionsfurcht, welche die Engländer zu Anfang der fünfziger Jahre befallen hatte und sogar von dem Herzog von Wel-

lington getheilt wurde. Völlig unnöthige Ausgaben wurden damals zu Festungsanlagen an der englischen Südküste bewilligt; und man erreichte nichts anderes, als daß mit jeder Vermehrung der englischen Streitkräfte zur See eine entsprechende Steigerung der französischen Wehrkraft eintrat, schließlich also immer das gegenseitige Verhältniß der Militärmacht dasselbe blieb. Jene plötzliche Franzosenfurcht der Engländer konnte nach Cobden's richtiger Ansicht nur dazu führen, die Achtung des Auslandes zu vermindern. Er wenigstens hegte das Vertrauen in die mündig gewordene Kraft eines freien Volkes, daß eine zweite Eroberung Englands von den Küsten der Normandie aus unmöglich sein würde. Wenn jeder Engländer entschlossen sei, seine Pflicht zu thun, so werde aus jeder Hecke eine Festung werden.

Obwohl er nur diejenigen Kriege als gerechtfertigt ansah, welche zur Aufrechterhaltung des nationalen Lebens geführt werden, war er doch weit davon entfernt, nur einseitige Geldinteressen zu beachten. Leider läßt sich nicht läugnen, daß eine zahlreiche Klasse von Kapitalisten mit ihrer Gewissenlosigkeit die besten Geschäfte macht, sittliche Grundsätze überhaupt gar nicht anerkennt, rechtswidrige Regierungsacte unterstützt, wenn nur Geld dabei zu verdienen ist, sogar dem Feinde im Kriege Waffen liefert, wofern dafür gute Bezahlung zu erlangen ist. Was nicht gerade Diebstahl oder Betrug ist, gilt als erlaubt, weil man sich mit der nichtswürdigen Rechtfertigung behilft, daß wenn man selbst nicht das vortheilhafte Geschäft mache, alsdann doch jedenfalls Andere dazu bereit sein würden. So ist es bekannt, daß dieselben englischen Kaufleute, welche ihre Beiträge zur Bekehrung der Heiden in Indien an Missionsgesellschaften zahlen, gleichzeitig die Götzenbilder in großen Massen fabriciren, welche einen vortheilhaften indischen Handelsartikel darstellen. Wenn man solche Leute hier und da als Manchesterleute bezeichnen

hört, so muß hervorgehoben werden, daß Cobden mit diesen nichts zu schaffen hatte. Die Großartigkeit und Tiefe seiner sittlichen und politischen Grundsätze bekundete sich in ihrem Gegensatze zum Geldspeculantenthum, als der Kaiser Nikolaus im Jahre 1850 eine Anleihe von etwa 35 Millionen Thalern in England aufzunehmen suchte. Im Widerspruche mit denjenigen, welche die Anerbietungen der russischen Regierung vortheilhaft fanden, erklärte Cobden öffentlich in einer Versammlung:

„Jedes Anlehen, das einer fremden Macht gewährt wird zu dem Zwecke, um in militärischen Rüstungen oder Kriegsvorbereitungen verausgabt zu werden, heißt Geld verschwenden und dessen reproduktiven Zwecke vernichten, gerade so, als ob es auf den atlantischen Ocean geschafft und dort ins Wasser geworfen würde. Und ich mache keinen Unterschied, ob die Zinsen prompt bezahlt werden oder nicht; denn wenn dieselben vom Kaiser von Rußland bezahlt werden, so geschieht dies nicht aus dem Ertrage eines auf produktive Arbeit verwendeten Kapitals, sondern sie müssen erpreßt werden von der Arbeit, dem Fleiße und dem Elend des Volkes. Ich behaupte, daß jene Anleihe gesucht wird für den Zweck, den Ehrgeiz und die blutdürstige Herrschsucht eines Despoten zu nähren, der alle Neigungen Peter's des Großen und alle Eroberungsgelüste Ludwig XIV. besitzt, ohne den Genius des Einen und den Reichthum des Anderen; und der seine Grundsätze auf einen großen Theil Europas anwenden möchte, indem er vergißt, daß das neunzehnte Jahrhundert an Stelle des siebzehnten getreten ist."

Cobden's Grundsätze waren der Art, daß er, was die äußere Politik betraf, nothwendiger Weise in einen Gegensatz

gerathen mußte, sowohl zu der englischen Regierung und den leitenden Staatsmännern, als auch zu der großen Menge des englischen Volkes, dessen Urtheil in den meisten Fragen der auswärtigen Politik durch die Leidenschaften des Tages sehr leicht bestimmt wird. Daher erklärt es sich auch, daß Cobden's Auffassungen über die Friedenspolitik nur von Wenigen verstanden wurden und auf die öffentliche Meinung so gut wie gar keinen Einfluß ausübten.

Dieser Gegensatz offenbarte sich zunächst vor dem Ausbruch des Krimkrieges (1854), den England und Frankreich gegen Rußland führten, um dessen Eingriffe in die Hoheitsrechte des Sultans abzuwehren. Nach der Darstellung eines hervorragenden englischen Geschichtsschreibers, Kinglake, ist es so gut wie gewiß, daß an diesem Kriege die Fehler des englischen Ministeriums einen großen Theil der Verschuldung tragen, obwohl bekanntlich Lord Aberdeen zu den entschiedensten Gegnern des Krieges mit Rußland zählte. Gerade der orientalische Krieg war eine Ausgeburt des Ehrgeizes, des religiösen Fanatismus, der Einmischungssucht, der Unklarheit und wechselseitigen Irrungen. Wem entschieden am Kriege lag, das war damals der Kaiser der Franzosen. Ihm schien es dringend erforderlich, die Erinnerung an das auf den Boulevards von Paris vergossene Blut, an die Deportation derjenigen Republikaner, welche eine beschworene Verfassung vertheidigt hatten, gleichsam chemisch aufzulösen in jene Ruhmsucht, die einen so wesentlichen Bestandtheil des französischen Volkscharakters ausmacht, und bereitwilligst sogar die von Despoten dargebotene Gelegenheit zur Selbstverherrlichung ergreift.

Cobden bekämpfte den orientalischen Krieg auf das Entschiedenste. Er war der Ansicht, daß die Opfer des Krieges den etwa zu erreichenden Resultaten in keiner Weise entsprechen

würden. Und in dieser Voraussage hat er sich allerdings nicht geirrt. Die Riesenflotte der Engländer, deren Heldenthaten so pomphaft von Lord Napier angekündigt wurden, führte zwar einige Beschießungen aus; aber die verheißene Einnahme von Kronstadt erfolgte nicht; selbst die Beschießungen von Sveaborg und Sebastopol trugen zur Entscheidung des Krieges außerordentlich wenig bei. Im Landkriege traten die Engländer zwar nicht hinsichtlich ihrer Tapferkeit, aber doch wegen ihrer Minderzahl in den Hintergrund. Den Franzosen fiel die Palme beim Sturme von Sebastopol zu. Im Friedensschlusse zu Paris (1856), welcher jenen Krieg beendigte, mußte England, indem es auf die bisher behaupteten Rechtsgrundsätze gegen die Neutralen im Seekriege verzichtete, mindestens ebenso viel aufopfern wie die besiegten Russen. England fühlte, daß es seinerseits zum Glanze des französischen Kaiserthrones beigetragen, und daß die sogenannte orientalische Frage durch einen fast dreijährigen Krieg nicht endgültig gelöst, sondern nur vertagt worden sei.

Die wenigen Engländer, die mit dem Friedensschlusse zufrieden sein durften, waren Cobden, sein Freund Sturge und die Friedensapostel. Ihnen ward die moralische Genugthuung, daß man auf dem pariser Friedenscongreß auf Antrag der Friedensfreunde und Dank den persönlichen Bemühungen von Sturge jene Clausel annahm, der zu Folge streitende Staaten vor der bewaffneten Geltendmachung ihrer Ansprüche die Vermittlung unbetheiligter Mächte nachsuchen sollen. Obwohl diese Festsetzung gerade in den drei nächstfolgenden Kriegen in Italien (1859), Dänemark (1864) und Deutschland (1866) außer Acht gelassen wurde, so war es immerhin als ein Erfolg anzusehen, daß die friedliche Entwickelung der europäischen Staatengesell-

schaft als das anzustrebende Ziel der Völkergemeinschaft hingestellt wurde.

Selbst wenn man von Cobden's Ansicht über den orientalischen Krieg und die Antheilnahme Englands an demselben erheblich abweicht, wird man zugeben müssen, daß der Erfolg nicht denjenigen Erwartungen entsprach, die England selbst gehegt hatte. Nicht ganz ohne Grund datirt man ein bemerkbares Sinken des englischen Einflusses auf dem Continent von dem Ausgange des orientalischen Krieges. Das Unzureichende der englischen Landmacht für die Verfolgung selbständiger politischer Ziele auf dem Continent hatte sich deutlich gezeigt, und man gewöhnte sich seitdem daran, den Drohungen des englischen Cabinets eine geringere Bedeutung beizumessen.

Nicht allzu lange Zeit nach der Beilegung des orientalischen Krieges machte England noch einmal gemeinschaftliche Sache mit den Franzosen; allerdings gegen einen Feind, der mit den Russen in keiner Weise an Macht verglichen werden konnte. Ein an und für sich unbedeutender Zwischenfall in dem Hafen von Canton hatte Lord Palmerston veranlaßt, kurzweg kriegerische Gewaltthätigkeiten gegen China zu verordnen. Auch diesen Kampf und das ganze Beginnen Palmerston's verurtheilte Cobden auf das Entschiedenste. Er stellte den Antrag: eine Untersuchung des zu Canton Vorgefallenen eintreten zu lassen und sprach damit ein Mißtrauensvotum gegen die Urheber des Geschehenen aus. Zwar erhielt dieser Antrag die Mehrheit, welche sich aus dem Zusammenwirken mehrerer Parteien, namentlich der Tories und der Manchesterpartei, ergab; allein eine in Folge der Annahme bewirkte Parlamentsauflösung ergab für Lord Palmerston, dessen Name auf die Engländer einen unwiderstehlichen Zauber ausübte, eine Majorität. Die hervorragendsten Staatsmänner, insbesondere der berühmteste

unter den neueren Völkerrechtsschriftstellern in England, R. Phillimore, hatten dem Antrage Cobden's zugestimmt. Eine spätere Zeit wird richten, ob er oder die damalige Mehrheit im Rechte war.

Für den Augenblick hatte Cobden sogar seine Popularität beim englischen Volke eingebüßt. Er und seine Freunde Bright und Gibson verloren ihre Sitze im englischen Parlament und wurden wegen ihres Widerspruches gegen die Politik Lord Palmerston's nicht wieder gewählt.

Somit schließt eine zweite Periode in Cobden's öffentlichem Leben. Der Mann, welcher zehn Jahre zuvor auf dem Gipfel der Beliebtheit gestanden hatte, war trotz seiner allgemein anerkannten Bedeutung vom Volke selbst der Gelegenheit zu weiterer Wirksamkeit beraubt worden. Hatte Cobden deswegen irgend etwas von seinem persönlichen Werthe verloren? Unsere weitere Darstellung wird darauf antworten. Hier sei nur bemerkt, daß die wahre Größe des politischen Charakters sich in der Kraft bewährt, aus Ueberzeugung selbst denjenigen zu widerstehen und entgegenzutreten, zu denen uns der allgemeine Zug des Herzens und Geistes hinzieht. Am ehrwürdigsten sind daher in der Geschichte diejenigen Volksmänner, welche den augenblicklichen Launen und Verirrungen, den Unüberlegtheiten und Leidenschaften der Masse zu rechter Zeit Widerstand leisteten. Wie die erhabensten Kunstwerke der Architektur, damit ihre Schönheit von allen Seiten erfaßt werden kann, auf weiten Plätzen freigelegt werden müssen, so verlangt die Größe politischer Charaktere, zu ihrer Erkenntniß und Würdigung, zu ihrer Wirksamkeit auf Andere die Freiheit und Unabhängigkeit gegen Alle. Wohin man immer in der Geschichte blicke, es zeigt sich klar: Aristokratien können keine großen Staatsmänner erzeugen, ohne daß diese männlichen Stolz und unerschütterliche

Festigkeit gegen den Monarchen entfalten; in Demokratien haben nur Diejenigen persönliche Würde, welche selbst einer zürnenden Volksmenge aus Ueberzeugungstreue trotzen können.

Cobden hatte seine unfreiwillige Muße zu einer Reise nach Amerika benutzt. Die Verhältnisse dieses Landes waren ihm schon früher genau bekannt geworden. Wie richtig er über die große transatlantische Republik urtheilte, und wie er auch hierbei der Tagesströmung in England widerstand, ergab sich aus seiner stets und offen erklärten Ueberzeugung, daß die Sclaverei ausgerottet werden müsse, und daß von den Nordstaaten in ihrem Kampfe gegen den aufständischen Süden die Sache der Gesittung und Cultur vertheidigt werde. Wäre Cobden ein einseitiger und beschränkter Freihändler gewesen, so würde er einfach darnach geurtheilt haben, daß die Südstaaten von jeher die Grundsätze des Freihandels, die Nordstaaten der Union bei ihren stärkeren industriellen Interessen die Politik der Schutzzölle vertheidigt hatten. Und in der That ließ sich die Mehrzahl der Engländer bei ihrer Beurtheilung des amerikanischen Bürgerkrieges von derartigen äußerlichen Rücksichten leiten. Man berechnete, daß bei einer Trennung der Union England den Nordamerikanern den Rang auf dem Markte der Südstaaten ablaufen werde.

Selbst den weiteren Verlauf der amerikanischen Angelegenheiten, die lange Zeit hindurch für die schärfsten Beobachter unberechenbar geworden waren, sagte Cobden mit größter Bestimmtheit voraus. Keinen Augenblick zweifelte er an der Ueberlegenheit des Nordens. Er behauptete gegen den Widerspruch der englischen Presse, daß der Süden unterliegen würde, sobald dessen Armeen von den für die moderne Kriegführung wichtigen, für Amerika unentbehrlichen Stützpunkten großstädtischer Waffenplätze abgeschnitten sein würden. Die Bedeutung der

wirthschaftlichen und handelspolitischen Sammelpunkte richtig erkennend, sah er in dem Verlust von New-Orleans, Vicksburg, Savannah, Charlestown, in der Abschneidung jeder Eisenbahnlinie ebenso viel tödtliche Streiche gegen den Süden; eine Auffassung, in der ihn das zeitweise Mißgeschick der nordländischen Armeen niemals beirrte. Während man ziemlich allgemein in England glaubte, daß selbst die entschiedenste Niederlage der aufständischen Hauptarmee den Bürgerkrieg nicht beendigen, sondern unter veränderter Form eines nicht zu beendigenden Bandenkrieges fortpflanzen werde, schrieb Cobden unter dem 5. Februar 1865 an den amerikanischen Gesandten in Kopenhagen, daß die Räumung von Richmond in Virginien der Untergang der Secession sein würde.

Zwei Jahre hindurch blieb Cobden ohne Sitz im Parlament. Als er 1859 nach England zurückkehrte, ward ihm eine doppelte Genugthuung zu Theil. Die Stadt Rochdale hatte ihn, ohne jegliche Bewerbung, von Neuem gewählt. Sein Gegner selbst, Lord Palmerston, bot ihm einen Sitz im Ministerium und das Präsidium des Handelsamtes an.

Cobden ging darauf nicht ein. Er wußte, daß sein Einfluß wesentlich auf der Freiheit seiner Stellung und auf der Rückhaltlosigkeit seiner Grundsätze beruhe; daß sein ganzes Wesen zu der Politik Lord Palmerston's niemals stimmen würde. Die ihm angetragene Ehre ablehnend, bemerkte er ehrlich genug seinem Gegner ins Gesicht, daß er dessen Politik als eine Gefährdung englischer Interessen betrachte. Daß Cobden darin Recht hatte, zeigte sich noch einmal in bemerkenswerther Weise. Die voreiligen und aufreizenden Einmischungsversuche der englischen Regierung in die schleswig-holsteinische Angelegenheit, die blinde Parteinahme für Dänemark verschuldeten nicht nur eine wahrnehmbare Entfremdung zwischen Deutsch-

land und England, sondern verminderten nochmals den Einfluß der englischen Continentalpolitik. Vor seinen Wählern in Rochdale erkannte Cobden an, daß die diplomatische Niederlage des englischen Cabinets in der deutsch-dänischen Angelegenheit wohl verschuldet und wohl verdient war.

Kurze Zeit, nachdem Cobden aus Amerika zurückgekehrt war, ging er an die Lösung einer neuen und höchst schwierigen Aufgabe. Nicht nur der englische Großhandel, auch die Staatsregierung Großbritanniens wünschte die Beziehungen zwischen den beiden westeuropäischen Großmächten durch Erleichterung des Verkehrs enger zu knüpfen. So wenig Cobden geneigt gewesen war, seine Person in die Staatsleitung Lord Palmerston's zu verwickeln, so bereitwillig ließ er sich finden, der Regierung diejenigen Dienste zu erweisen, deren Vortheil dem ganzen Lande zu Gute kommen sollte, und seinen eigenen Ueberzeugungen entsprach. Im Auftrage des englischen Cabinets begab sich Cobden nach Paris, um über den Abschluß eines Handelsvertrages zu verhandeln. Diese Aufgabe gehörte zu den allerschwierigsten.

Das Princip, im Wege vertragsmäßiger Vereinbarung die Zollsätze zu normiren, war in England selbst von vielen Seiten angefochten. Man erinnerte dagegen, daß sich die Gesetzgebung ihrer freien Bewegung und des Fortschreitens begäbe, wenn sich der Staat in Beziehung auf den Zolltarif gegenüber auswärtigen Mächten binde. Selbst die Anhänger des Freihandels hegten derartige Besorgnisse. Größer als die abstracten Bedenken war der Widerstand, den man von Seiten Frankreichs zu besorgen hatte. Eine an Zahl und Einfluß bedeutende Partei klammerte sich hier, um eine sogenannte nationale Industrie zu schützen, an die hohen Sätze des französischen Tarifs. In allen anderen Dingen bis zur Unterwürfigkeit nachgiebig, hatte diese

Partei selbst im gesetzgebenden Körper ihre Neigung zum Widerstande bekundet. Die Vorsicht gebot, die Verhandlungen geheim zu halten. So kam es denn, daß nur wenige Personen in der unmittelbaren Umgebung des französischen Kaisers von den Zielen wußten, denen die Anwesenheit Cobden's in Paris galt. Napoleon III., Cobden und Michel Chevalier unterhandelten in aller Stille über die einzelnen Festsetzungen. Es galt hierbei eine ungeheure Arbeit zu bewältigen, die Statistik der einzelnen Handelszweige zu studiren, die voraussichtlichen Erfolge veränderter Zollsätze vorauszuberechnen, Vortheil und Nachtheil gegen einander abzuwägen, gegenseitige Zugeständnisse auszugleichen, bestehende Interessen gegen zu plötzlichen Wechsel und zu schnelle Uebergänge zu schirmen, jeden Grund zu ernsten Beschwerden zu vermeiden. Eine solche Arbeit ist unter allen Verhältnissen schwierig; doppelt schwierig aber dann, wenn zwei Nationen, deren Zollgesetzgebung so verschieden war, wie diejenige Englands und Frankreichs, einander genähert werden sollen.

Das große Werk gelang. Der englisch-französische Handelsvertrag, dessen Zustandekommen einen Abschnitt in der westeuropäischen Handelspolitik einleitet, wurde von Cobden im Auftrage der Königin unterzeichnet. Die alten Schranken französischer Einfuhrverbote wurden niedergerissen. Neue Marktplätze eröffneten sich beiden Ländern. Gegenseitige Anerkennung und gegenseitiges Bedürfniß des Austausches wuchsen. Die Aussöhnung des nationalen Hasses nach einer fast jahrtausendlangen Gegnerschaft auf den Schlachtfeldern, wurde vorbereitet. Frankreich lernte englische Festigkeit, England französischen Geschmack in höherem Maße schätzen. Als der fünfzigjährige Jahrestag der Schlacht von Waterloo herannahte, faßte man den Entschluß, ein Verbrüderungsfest zwischen englischen und französi-

schen Arbeitern zu feiern. Die Enkel eines auf den Tod verfeindeten Geschlechtes reichten sich die Hand.

Selbst die Befürchtungen, welche die großen französischen Fabrikanten an den neuen Handelsvertrag geknüpft hatten, wurden durch die Erfahrung sehr bald widerlegt. Frankreich, das 1859 für 869 Millionen Francs Waaren nach England ausgeführt hatte, steigerte seinen Export 1863 auf 1,392 Millionen. Nicht einmal die Befürchtung, daß die französische Baumwollen- und Wollen-Industrie durch die englische Mitbewerbung vernichtet werden würde, hielt Stand. Nachdem der Handelsvertrag in Wirksamkeit getreten war, versendete Frankreich für 95 Millionen Francs Wollenzeuge und für 11 Millionen Baumwollenstoffe nach England, um von dorther von denselben Stoffen eine Einfuhr im Werthe von 23 Millionen und beziehungsweise 7 Millionen zu empfangen. Gegen einige Erzeugnisse Englands behielt freilich die französische Regierung nach wie vor eine starke Abneigung. Englische Zeitungen wurden von Zeit zu Zeit confiscirt. Auch verrieth Frankreich kein Verständniß für parlamentarische Freiheit.

Von einem Theile der englischen Presse hatte indessen auch Cobden eine sehr geringe Meinung. Je weniger er selbst Anstoß daran nahm, seine Ueberzeugung sogar im Widerstreite zur jeweiligen öffentlichen Meinung auszusprechen, desto verächtlicher erschienen ihm diejenigen Tagesschriftsteller, welche die Kunst verstehen, ihre Ansichten im rechten Augenblicke zu ändern und morgen dasjenige zu schmähen, was heute gerühmt wurde. Jene Presse, welche aus der Grundsatzlosigkeit ein Geschäft macht, schien ihm mit Recht verderblich. Seine Geringschätzung gegen das angesehenste der englischen Tagesblätter, die Times, beruhte auf solchem Grunde. Als er in Paris verweilte, verbat er sich deren weitere Zusendung von England.

Voll edlen Zornes über das wetterwendische und oftmals verleumderische Wesen dieser Zeitung, erklärte er, dieselbe in seinem Arbeitszimmer nicht dulden zu wollen. —

Cobden kehrte heim. Zum zweitenmale gipfelte der Ruhm Cobden's unter seinen Landsleuten empor. Das Parlament und die Räthe der Krone erkannten an, daß er sich durch den Abschluß des Handelsvertrages um das Vaterland verdient gemacht hatte. Den ihm von der Königin angetragenen Rittertitel schlug er aus.

Durch die angestrengten Arbeiten der dem Abschluß des Handelsvertrages vorangegangenen Jahre war seine Gesundheit erschüttert worden. Nur mit Vorsicht und Zurückhaltung konnte er an den Verhandlungen des Parlaments Theil nehmen. Eine seiner letzten, am 22. Juli 1864 gehaltene, Rede wendete sich gegen die industriellen Unternehmungen der englischen Regierung. Er bewies darin, daß auf derjenigen Stufe wirthschaftlicher Entwickelung, welche England erreicht hatte, die Regierung die Materialien für die Magazine, die Ausrüstung ihrer Werfte und die Erbauung ihrer Fahrzeuge durch Privatpersonen besser und billiger erhalte, als durch Anstellungswesen und Beamtenthum. Gegen den Herbst des Jahres 1864 verschlimmerte sich eine Krankheit der Athmungswerkzeuge, deren Ursprung in häufigen und längeren Reden gesucht wurde. Zum letztenmale sprach Cobden öffentlich am 23. November 1864. Gegen den Rath seiner Aerzte hatte er sich zu seinen Wählern nach Rochdale begeben, um diesen einen Bericht über seine parlamentarische Wirksamkeit vorzutragen. Ernstlich krank kehrte er heim, um den Winter im Zimmer zuzubringen. Ungeduld und Thätigkeitstrieb entfremdeten ihn indessen auch diesem Vorsatze. Um bei einer wichtigeren Parlamentssitzung zugegen zu sein, begab er sich im März ins Freie. Die Folge dieser Unvorsichtigkeit war ein heftiger Rückfall.

Am Sonntagmorgen, den 2. April 1865, verstarb Richard Cobden. Selbst für seine nächsten Freunde unerwartet, stürzte sein Tod eine ganze Nation in Trauer.

Selten hatte eine Nation soviel Grund zu gerechter Trauer, wie bei dem Dahinscheiden Cobden's. Auf ihn paßte, was er selbst früher bei dem Tode seines Freundes Bastiat gesagt hatte:

„Der Tod eines solchen Mannes unter solchen Umständen erweckt Betrübniß im vollen Maße, aber er ertheilt auch eine erhebende Lehre. Der Vorgang seines Todes giebt den Grundsätzen, die er verkündet, Nachdruck. Das Volk, unter dem er lebte und für dessen Aufklärung und Gedeihen er arbeitete, wird um so mehr einsehen, welche Wohlthaten es ihm verdankt, wie viel mehr er war, als manche Männer, die ein falscher Begriff von Ruhm zu Ehre gebracht hat."

Cobden war eine Natur, in der die seltensten Eigenschaften des menschlichen Geistes mit einander vereinigt waren. Er hatte Tugenden, die neben einander gleichsam unverträglich zu sein pflegen; er besaß die schärfste und klarste politische Einsicht neben der größten Einfachheit des Herzens. Die stärkste Zuversicht seiner persönlichen Geltung paarte sich mit einer in die Augen fallenden Bescheidenheit und Zuvorkommenheit. Als ich in meiner Jugend mit meinem Vater London besuchte, und wir ohne Empfehlungsbriefe ihn aufsuchten, ertrug er nicht nur die Unterbrechung seiner Studien mit einer Güte, die bei bedeutenden Männern selten ist, sondern er fand Zeit, uns in die Verhandlungen des englischen Unterhauses einzuführen. Er, der an dem Tische des mächtigsten Monarchen Europas als Vertreter Englands gearbeitet, stand nimmer an, in Arbeiterversammlungen belehrend zu wirken. Ein Engländer an Energie und Ausdauer in der

Verfolgung eines einmal gewählten Zieles, besaß er doch jenes Interesse an allgemein menschlichen Dingen, jenes Verständniß für die höchsten Aufgaben allgemeiner Natur, welche gerade in England am seltensten zu finden sind. Seine Person enthielt gleichsam die Verschmelzung der nationalen mit den kosmopolitischen Elementen der heutigen Cultur. Daher erklärt es sich, weswegen sein Tod weit über die Grenzen der Heimat hinaus beklagt wurde. Amerika sandte Zeichen seiner Trauer, der Kaiser der Franzosen verordnete die Aufstellung seines Brustbildes in den Gängen von Versailles, deutsche Landtage ehrten sein Andenken, selbst der Fürst Serbiens that, was in seiner Art gewiß gut gemeint war, indem er auf seine Kosten Messen für das Seelenheil des Verstorbenen lesen ließ. Das schönste Zeugniß erhielt Cobden's Wirken im englischen Parlament selbst. Die Führer aller Parteien, zumeist seine Gegner, bekundeten ihren Schmerz um den Dahingeschiedenen. Es zeigte sich, daß Cobden keinen Groll mit ins Grab nahm; es zeigte sich, daß in England zwischen gegnerischer Meinung und persönlicher Feindschaft eine weite Kluft liegt. So ward ihm zu Theil, was schwer zu erringen ist: die aufrichtig und rückhaltlos dargebrachte Verehrung grundsätzlicher Gegner. Und doch hatte Cobden niemals aus Klugheit geschwiegen, wo die Wahrheit sein Gewissen zu reden trieb. Die Erhabenheit seines Wesens wurzelte in dem Adel der Gesinnung, als einer Frucht eigener geistiger Arbeit, die ihn aus niederem Stande in einem wesentlich aristokratischen Gemeinwesen zum höchsten Range politischer Bedeutung emporgehoben hatte. Der beste Maßstab wahrhaft menschlicher Größe ist die Stärke des Pflichtgefühls, die Fähigkeit der Aufopferung, die volle Hingabe der Person an die höchsten Aufgaben des Gemeinwesens. An diesem Maßstab gemessen, gehört Cobden zu den hohen Naturen. Er vereinbarte sich nie

mit Zweckmäßigkeitsrücksichten niedriger Art. Der Einfluß, den er übte, entstammte vor allen Dingen dem unbedingten Zutrauen in die unerschütterliche Ueberzeugungstreue, als die Quelle seines Handelns, und es war der Feldherrnstab großer Wahrheiten, mit dem er die Massen lenkte. Das Leben eines solchen Mannes zu erfassen, ist nicht blos eine Aufgabe des Geschichtsschreibers, nicht nur Erforschung der Vergangenheit, es ist auch Belebung unserer eigenen Person, fortwirkende Befruchtung der Zukunft!

Berlin, Druck von Gebr. Unger (Th. Grimm), Friedrichsstraße 24.